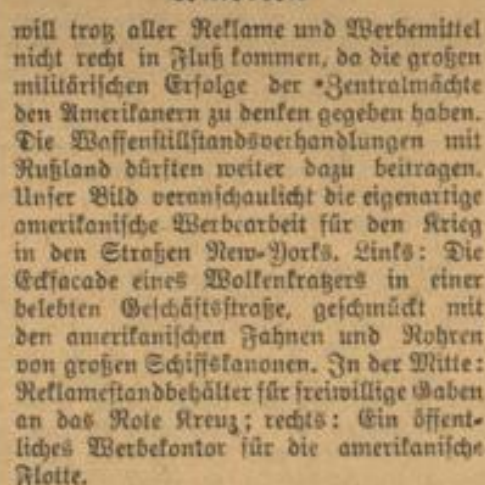


Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 60 Bfg., durch Boten gebracht 70 Bfg., durch die Post 2,10 Mk. vierteljährlich ohne Postgebühr
Einschickungsgebühr 15 Bfg. die einpaltige Zeile.

69. Jahrgang.



Unter Bezugnahme auf mein Aufschreiben vom 24. November d. J. — Kreisblatt Nr. 276 — und die Ihnen noch zugegangenen besonderen Schreiben erlaube ich die

Die Nachentrichtung der Abgabe mag deshalb vielfach unterblieben sein, weil eine besondere Aufforderung zur Vorlage der Papiere zwecks nachträglicher Stempelentrichtung erwartet wurde. Derartige Eingelaufforderungen sind aber in jetziger Zeit unthunlich. Es ist vielmehr Sache jedes Eigentümers ungestempelter ausländischer Papiere, diese einer zur Abstempelung zuständigen Steuerstelle zu

Berlin, 7. Dez. (B. T. B. Amtlich.) Im englischen Kanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 25 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Almond Branch“ (3461 Tonnen), sowie drei bewaffnete englische Dampfer, von denen zwei voll beladen waren.

Der Sieg bei Cambrai.

Für Feiler eines endgültigen Sieges und Meisterstück der Kriegskunst bei Cambrai hatte der englische Premierminister Lord George am 10. November alle Glorien des Königtums läuten lassen. Unermesslich war der Jubel auch in Frankreich. Man glaubte, reichen Ersatz für das russische Mißgeschick und die schweren italienischen Niederlagen gewonnen zu haben. Die Freude hat nicht lange gedauert. Aus dem „großen und entscheidenden Siege des Kriegesjahres“ wurde über Erwarten schnell eine vollständige Niederlage, so vollständig, wie sie die Feinde im Westen lange nicht erlitten hatten. Die Engländer, die nach Cambrai vorgedrungen waren und bis hart an diese Stadt einen Keil vorgedrungen hatten, dessen Grundlinie sich auf 10 Kilometer ausdehnte, erstreckte von Bullecourt im Norden bis Honnecourt im Süden und dessen Tiefe 4 Kilometer betrug, mußten dieses ganze von ihnen unter Einsatz ungeheurer Kräfte und außerordentlich schweren Verlusten gewonnene Gelände wieder räumen. Von dem entscheidenden Siege lebten dem Feinde nur die entsetzlichen blutigen Verluste, die noch durch solche von 9000 Gefangenen, 146 Geschützen und 716 Maschinengewehren gesteigert wurden. Es handelte sich bei dem englischen Rückzug auch keineswegs um eine Maßnahme nach dem System der elastischen Verteidigungslinie Hindenburgs. Denn wenn der Rückzug auch freiwillig stattfand, so war er doch eine unmittelbare Folge der vorangegangenen siegreichen Kämpfe unserer heldenhaften Truppen. Dank der deutschen Waffenerfolge waren die beiden feindlichen Flügel eingedrückt und die in der Mitte des Dreiecks zusammengeschlossenen Engländer dem vernichtenden Feuer unserer Artillerie ausgesetzt worden. Die gegnerischen blutigen Verluste steigerten sich ins Ungeheure, und als die Gefahr, an der Grundlinie abgegeschnitten zu werden, aufs äußerste gestiegen war, räumten die Engländer schließlich das von ihnen mit ebenso außerordentlichen Anstrengungen wie Erwartungen erlumpfte Gelände.

Sinnlose Wut.

Die Engländer, die sich ja nicht in der Verteidigung, sondern im Angriff befanden, können nicht sagen, daß sie völlig durchgeschossene und wertlos gewordene Trichter freiwillig aufgegeben hätten, um sie zur Schonung ihres Mannschafsmaterials gegen stärkere und gesicherte Stellungen auszuwechseln. Sie haben gar keine Mannschaften geschont, sondern wie schon gesagt, ungeheure Verluste in Kauf genommen, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Die Engländer haben ihren Rückzug auch keineswegs unbedingt vom Gegner bewerkstelligt, wie das von jenen Hindenburgs wiederholt zur Befestigung unserer strategischen Lage vorgenommen wurde. Sie wurden einfach im Sturm aus dem Gebiete hinaus und auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen, hart verfolgt von den siegreichen deutschen Truppen. Da, wo sie einen den ganzen Krieg entscheidenden Sieg zu erringen erhofft hatten, erlitten sie eine komplette Niederlage, die sie mit keinen Vorzügen verschleiern oder beschönigen können. Die furchtbare Enttäuschung verfiel dem Feinde in eine sinnlose Wut, in der er die Dörfer, die er verlassen mußte, zerstörte und die schöne und offene Stadt Cambrai in absolut zweckloser Weise zerstörte. So wüteten die Engländer toller als die Banditen in Ostschafien, die ihren eigenen Bundesgenossen gegenüber und von verbündeten Franzosen bewohnt werden. Man begreift die Verzweiflung; denn bei Cambrai ging es um das Ganze. Nachdem die letzten großen Flandernschlachten gescheitert waren, die der Eroberung der deutschen West- und Ost-Bastis gegolten hatten und in denen die Blüte des englischen Heeres nutzlos geopfert worden war, sollte die Offensive von Cambrai die Entscheidung zugunsten der Entente herbeiführen. Einen schwereren Zusammenbruch als den jenen von Cambrai erlittenen haben die Engländer noch nicht erfahren.

Ursache und Wirkung.

Franzosen und Engländer hatten von ihrer Front etwa 200 000 Mann abgezogen, um sie dem schwer bedrängten italienischen Bundesgenossen zur Verfügung zu stellen. Mit welchem Erfolg, das hat der jüngste glänzende Sieg der kaiserlichen Truppen des Feldmarschalls Conrad v. Hötzendorf bewiesen. 11 000 Italiener wurden gefangen genommen, 100 Geschütze erbeutet. Mit der Erstürmung des nordöstlich von Astago gelegenen Monte Meletta hat sich die Lage zwischen Vercelli und Vercelli ebenso günstig gestaltet, wie sie zwischen Vercelli und Biella ist. Der große Erfolg wurde von den Österreichern, mit denen deutsche Artillerie den Vorstoß teilte, unter den ungünstigsten Witterungsverhältnissen, bei Schneesturm und sibirischer Kälte davongetragen.

Die Töchter der Frau Konsul.

Roman Fritz Ganger.

(Nachdruck verboten.)
„Ging es denn nicht ohne die ihr gehörende Summe?“ Er rechnete und rechnete, summierte die Posten seiner Verbindlichkeiten und kam immer wieder zu dem Ergebnis: Nein, es geht nicht! Ich muß suchen, alles zu bekommen. Der Gedanke, der ihm vorhin so blühend durch sein Hirn geschwebt war, fehlte zurück, machte sich jähhaft und ließ ihn nicht wieder los. Er bedeutete in seiner Ausführung nichts weniger als einen Betrug. . . . Aber was tat man nicht alles, wenn einem die Wasser bis zum Hals standen? Als er zu Hause ankam, stand sein Entschluß fest. Er sagte Gabriele, daß er in geschäftlichen Angelegenheiten verreisen müsse. Wahrscheinlich könne er erst morgen Abend zurück sein.
Am nächsten Vormittag empfing Justizrat Möller ein Telegramm. Es war in einer kleinen Stadt Mitteldeutschlands aufgegeben und lautete:
„Hier auf der Durchreise, erhalte ich soeben nachgelassenen Brief Herrn von Hartungs: Ermächtigt Sie, betreffende Auszahlung zu veranlassen. Von Geschrieben erbitte Mitteilung München hauptpostlagernd unter R. G. 320.“
Regine Garding.“

Der Notar faltete die Depesche ängstlich zusammen. „Ihr hätte ich etwas mehr Vorsicht zugebracht“, murmelte er. „Dah sie auch so leichtsinnig ihre Zustimmung gibt, verstehe ich einfach nicht. Hoffentlich sehe ich zu schwarz. Aber . . .“ Er hatte eine zweifelnde Handbewegung und kam den ganzen Vormittag über aus einer gereizten Stimmung nicht heraus. Sein Personal, vom Bureauvorsteher an bis zum letzten Schreibjungen abwärts, hatte darunter zu leiden. Und augenzwinkernd raunte einer dem andern zu: „Der Alte hat heute seinen schlechten Tag.“

Die weitere Entwicklung der Kämpfe in diesem Gebiet bleibt abzuwarten. Es ist als möglich bezeichnet worden, daß die siegreichen Mittelmächte hier zum Stellungskrieg übergehen. Sie stehen günstig hinter der Frontlinie, haben Zeit gehabt, ihre Artillerie, die dem rasch und schnellen Vormarsch anfangs nicht folgen konnte, heranzuziehen und in Stellung zu bringen und mit Hilfe der von dem verdrängten Feinde angelegten Werke sich zu einer kräftigen Verteidigung einzurichten. Unser Einbruch in Italien hat uns bis auf Kohlen ein großes Gebiet mit reichen Hilfsquellen aller Art erschlossen. Die Italiener aber haben die freie Entscheidung über Angriff oder Verteidigung eingelegt. Frankreich und England haben sich durch Abgabe von Verstärkungen an Italien, die jedoch nicht einmal zu einem Ausgleich der italienischen Verluste an Menschen ausreichen, geschweige den Ausfall an Material und Lebensmitteln aufwiegen, wie unser Sieg von Cambrai beweist, in bedenklicher Weise geschwächt. Amerika, auf das sich die letzte Hoffnung richtet, ist weit. Die jüngsten großartigen Waffenerfolge der Mittelmächte aber können und werden günstig einwirken auf die Friedensverhandlungen mit Rußland, und vielleicht bald nicht mehr auf Rußland allein.

Osterreichische Truppen an der Westfront.

In der ungarischen Delegation erklärte der Abgeordnete und frühere Ministerpräsident Graf Tisza: Ich würde es herzlich begrüßen, daß, wenn die Ostfront frei wird, unseren Truppen Gelegenheit geboten würde, den Deutschen für die geleistete Hilfe den Dank abzustatten und an der Westfront zu erscheinen, denn Straßburg sei ebenso wichtig wie Triest. Graf Czernin antwortete mit folgenden Worten: „Eine der schönsten Früchte des Bündnisses mit Deutschland wird es sein, nachdem unsere Ostfront frei geworden, Deutschland zu Hilfe zu eilen. Wenn mich jemand fragt, ob wir für Schlag-Bohrungen kämpfen werden, antworte ich mir: einem entschlossenen Ja.“ Diese Erklärung des Grafen Czernin erregte nicht nur in der ungarischen, sondern auch in der österreichischen Delegation freudige Zustimmung. Wenn man auch eine Hilfe der Monarchie für Deutschland für selbstverständlich gehalten hatte, wurde großer Wert darauf gelegt, dies in dieser feierlichen Form bekräftigt zu sehen.

Die deutsche Öffentlichkeit wird diese Kundgebung mit großer Freude begrüßen. Sie bildet einen neuen Beleg der unzerstörlichen Waffenbrüderschaft, die sich in Rußland, Serbien, Rumänien und Italien so glänzend bewährt hat, und zweifellos auch im Westen neuen Sieg und neuen Ruhm den Fahnen der Verbündeten bringen wird. Eben erst hat Wilson den lächerlichen Versuch gemacht, durch allerhand Phrasen von Deutschlands Herrschaft über seine Verbündeten Zwietracht zu säen. Der Appell des Grafen Tisza und die Erklärung des Grafen Czernin sind die denkbar stärkste Antwort auf das Wandorfer Wilsons.



LLOYD GEORGE: „Aber jetzt habe ich keine Furcht mehr vor den Unterseebooten!“

London, 19. Nov. 17.

In der Abendstunde, kurz vor Bureauabschluss, sprach Georg vor und brachte die gewünschten schriftlichen Erklärungen seiner Frau und der Konsulin.

Seine Schwägerin Regine hat Sie wohl bereits telegraphisch von ihrem Einverständnis in Kenntnis gesetzt?“, fragte er, als er dem Justizrat die beiden Schriftstücke ausgehändigt hatte. „Wenigstens depechierte sie mir heute, daß sie Ihnen eine dementsprechende Mitteilung zugehen lassen würde.“

Er entnahm seiner Brieftasche ein Telegramm und reichte es dem Justizrat auseinandergeklappt über den Tisch.

Er nahm es und las:

„Gern einverstanden. Habe Justizrat Möller soeben depechiert, daß er Richtiges veranlassen möchte. Brief folgt.“
Regine.“

Eduard Möller nickte gleichmütig und gab Georg das Telegramm zurück. „Bemühen Sie sich, bitte, für morgen vormittag zu mir, Herr von Hartung. Wir wollen dann die letzten Formalitäten erledigen.“

„Gewiß, Herr Justizrat. Ist es Ihnen recht, wenn ich um elf Uhr komme?“

„Bitte sehr!“ sagte Eduard Möller kühl und geschäftsmäßig und geleitete seinen Besuch mit einem unbeweglichen Gesicht zur Tür.

Und nachher hatte er das Bedürfnis, seiner ärgerlichen Stimmung durch einen echt Burgbedschen Fluch Luft zu machen.

An einem der letzten Septembertage, der mit heller lächelndem Anblick über die Erde ging und eine Fülle herbstlichen Blühens sah, waren die Konsulin und Gabriele damit beschäftigt, die Liste für die Einladungen zu Doris' Vermählung aufzustellen. Als Hochzeitstag war der 31. Oktober, Doris' Geburtstag, bestimmt. Die junge Braut hatte zwar versucht, die Hochzeit bis zum nächsten Frühjahr hin-

Die französischen Truppen in Italien werden nach Pariser Meldungen demnächst mit den deutschen in Fühlung treten. General Fagolle wird sie persönlich in die Frontlinie führen. Der italienische Generalissimo, Diaz, hat zwei französische Bataillone befehligt, die an die Front rücken. Im Echo de Paris schreibt Marcel Hutin, Clemenceau habe ihm erklärt, es sei richtig, daß General Foch nicht mehr im aktiven Kriegsrat mitarbeiten werde. Er werde durch den General Beggand ersetzt werden. Clemenceau wünsche den General Foch stets um sich zu haben.

Zur Grabung des Meletta

Beist es in einer militärwissenschaftlichen Betrachtung des Meletta. In den letzten Tagen ist bei schlechtem Witterungsverhältnissen und Schneesturm und Winternächte im Hochgeirge ein Gipfel nach dem andern von österreichisch-ungarischer Infanterie gestürmt worden. Sorgfältig war der Angriff vorbereitet, und auch deutsche Batterien wirkten dabei mit. Vergänglich unternahm der Feind verzweifelte Gegenangriffe, die alle zusammenbrachen, zumal die im Tal von Valstagna nach der Hochfläche sich herausarbeitenden italienischen Verstärkungen durch Flankenfeuer vom östlichen Ufer der Brenta gepöckelt wurden. Die durch die Engländer des Flusses getrennten verübenden Streikräfte konnten sich so gegenseitig in die Hand arbeiten.

Angriffe gegen Clemenceau.

Der Zimmerwalder Abgeordnete Brizon, also ein Vertreter der radikalsten Richtung, die allerdings nach Lage der Dinge in Frankreich in schneller Folge Anhänger aber Anhänger gewinnt, interpellierte die Regierung wegen der tiefen Erregung, die die Gewaltspolitik Clemenceaus, die Verfolgungen und Drohungen gegen jede freie Meinungsäußerung, die willkürliche Verhaftung von Bazillen, überhaupt die Unterdrückung jeglicher individueller Freiheit in der französischen Arbeiterklasse und im Meer hervorgerufen habe. Als Beweis für die schweren Folgen der Clemenceauschen Herrschaft erwähnte Brizon die Tatsache, daß im Loiregebiet 100—120 000 Munitionsarbeiter in den Streik eingetreten sind, weil ein Gewerkschaftssekretär, der der Regierung als Bazillist verdächtig erschien, strafweise wieder mobilisiert wurde. Clemenceau schmeine, ehe er den Krieg gegen die Deutschen aufnehme, erst gegen Frankreich selbst Krieg führen zu wollen. Die Kammer beschloß ohne Debatte, aber die Interpellationen Brizons am Freitag zu verhandeln. Clemenceau wird in der Verhandlung manche bittere Wahrheit zu hören bekommen haben.

Renaudel, der Führer der Mehrheitssozialisten, will in einer der nächsten Kammerberatungen von Clemenceau eine Erklärung verlangen, daß die Pariser Konferenz die Revision der Ententekriegsziele im Sinne des Vansdomneschen Briefes beschließt. Das linkssozialistische Journal du Peuple schreibt im gleichen Zusammenhang, die Entente werde unter dem Zwang der russischen Sonderfriedensverhandlungen sich wohl oder übel zur Begrenzung ihres Kriegszieleprogramms entschließen müssen. Heute noch die Demütigung der Mittelmächte zu verlangen, sei gefährliche Rarität. Von der Mäßigkeit der französischen Masse legt die Presse der letzten Tage deutlich Zeugnis ab. So sagt der Abg. Labrousse in dem gemäßigten Abendblatt Heure, daß schon von Briand festerlich in nächster Nähe angelagte Sieg sei noch fern und werde anlässlich des russischen Waffenstillstandes vielleicht unerreichbar bleiben. Weit verbreitet ist in Frankreich die Formel, der Sieg wird mit der Ausrottung der Franzosen erkauft werden; der Sinn dieser Wendung ist, Frankreich opfert sich restlos für England.

Frankeits Angst vor dem russischen Staatsbankrott.

Einer der wichtigsten Punkte, über die die letzte Pariser Konferenz der Verbündeten verhandelte, war die Gefahr des Staatsbankrotts Rußlands. Ramentlich von französischer Seite sollen gegen die jetzige Politik Rußlands sehr heftige Angriffe gerichtet worden sein. Der französische Finanzminister habe auf der Konferenz die englischen und amerikanischen Vertreter darauf hingewiesen, daß Frankreich 18 bis 20 Milliarden Fr. in Rußland hineingelegt habe. Die französische Regierung selbst habe im Verein mit Banken zwei Milliarden Franken vorgestreckt und sogar Geld ins neutrale Ausland geschickt, um fällige russische Zinsscheine zu bezahlen, damit keine Panik entstehe.

Zusammen mit der Bürgschaft, die Frankreich für die von Rußland eingegangenen anderweitigen Verbindlichkeiten übernommen habe, würde Frankreichs Einbuße bei einem russischen Staatsbankrott 28 Milliarden Franken betragen, das ist etwa der zehnte Teil des gesamten französischen Nationalvermögens vor dem Kriege. Nach diesen Mitteln von französischer Seite verhielten die amerikanischen

auszuschließen, hatte sich aber schließlich der entschiedenen Weigerung ihrer Mutter und den bittenden Vorstellungen ihres Verlobten fügen müssen.

Hans von Sulzberg war bereits seit einem halben Jahr zum Generalstab kommandiert. Das Brautpaar hatte sich während dieser ganzen Zeit nur immer für Stunden gesehen, wenn Hans an den Sonntagen von der ziemlich weit entfernten Residenz herübergekommen war. Er hatte Doris verschiedentlich versichert, den Winter nicht mehr allein verleben zu wollen, er lehnte sich danach, mit ihr vereint zu sein. Sie war seinen Bitten immer mit unbestimmten Entgegnungen aus dem Wege gegangen, hatte Gründe für die Notwendigkeit eines Hinausziehens der Hochzeit bis zum kommenden Frühjahr angegeben, die in Wirklichkeit keine Gründe waren, und hatte immer etwas wie ein süßes Frohseln empfunden, wenn Hans wieder abgereist war.

Der junge Offizier hatte wie vor ein Rätsel gestanden und sich die merkwürdige Abneigung seiner Braut gegen eine baldige Hochzeit nicht zu erklären gewußt. Schließlich, an einem Abend im August, als er kurz vor seiner Abreise mit Doris noch einen Gang durch den Garten unternommen hatte, war er nicht länger in der Lage gewesen, seine ihm aufsteigende Zweifel zurückzudrängen. Nicht weit vom Pavillon, unter einem blütenüberfüllten Akeleirosenbusche, hatte er sie in seine Arme genommen, ihre lange in die Augen geschaut und endlich gesagt: „Ich will die Wahrheit wissen, Doris. Hast du mich noch lieb? Bereit dich dein mir gegebenes Wort? Ich frage dich bei allem, was mir heilig ist.“

Sie hatte Sekundenlang mit der Antwort gezaubert. Hatte wie in einem Meer wilder Zweifel gestanden, die sie als solche doch nicht erkannt. Und dann war es über sie gekommen wie ein Gefühl von Sehnsucht, Verlassenheit und Bangigkeit. Sie hatte sich schluchzend an ihn geschmiegt und gesagt: „Warum fragst du, Hans? Ach, ich

Vertreter die französischen zu beruhigen. U. a. stellten sie Frankreich eine Anleihe von einer Milliarde Dollar in Aussicht. Die Franzosen nahmen an, erklärten jedoch, daß Frankreich seine Verbindlichkeiten hierdurch nur noch erhöhe. Zum Schluß einigte man sich auf Vorschlag der amerikanischen Vertreter, Rußland gegenüber keine herausfordernde Politik zu betreiben und keine anmaßende Sprache zu führen, um nicht den Staatsbankrott, den die Russen bei der Weigerung der Entente, in allgemeine Friedensverhandlungen einzutreten, als Druckmittel benutzen könnten, noch zu befürchten.

Politische Rundschau.

Die Entstehung der Wahlrechtsvorlage.

Gegenüber der Darstellung, die der Führer der nationalliberalen Landtagsfraktion in seiner Donnerstag-Rede zur Wahlreform über die Entstehung der Vorlagen gegeben hat, veröffentlicht die dem nationalliberalen Abgeordneten Freiherrn von Rüdiger nachstehende Berliner Börsenzeitung folgende Mitteilungen: Der König hat nicht nur mit Herrn von Bethmann, sondern mit einer ganzen Reihe anderer Personen eingehend konferiert, bevor er nach reichlicher Überlegung den folgenden Entschluß faßte, dem im übrigen doch bereits in der Osterbalken der Weg gewiesen war. Auch ist es tatsächlich unzutreffend, wenn man annimmt, Herr von Bethmann habe das königliche Versprechen erteilt, obwohl er seine Stellung für erschüttert gehalten habe. Herr von Bethmann hat sich vielmehr damals in einem Irrtum über die Festigkeit seiner Position befunden, der begreiflicher ist als die gleiche falsche Annahme, der einige Monate später sein Nachfolger verfällt. Herr v. Bethmann glaubte, daß es ihm mit Rücksicht auf die Tatsache des ununterbrochenen kaiserlichen Vertrauens mit Sicherheit gelingen werde, seine Position als Reichskanzler und Ministerpräsident zu halten. Wer Herrn v. Bethmanns Persönlichkeit und Charaktereigenschaften genauer kennt, wird ihm nicht zutrauen, daß er eine politische Aktion von der Art des Wahlrechtsprojekts gewissermaßen als Abschiedsgeschenk an seinen Nachfolger inszeniert habe.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus verließ der dritte den Reformvorlagen gewidmete Beratungstag bei nahe in den gewohnten Gassen. Abg. von der Osten (kons.) unterfischte noch einmal in längerer Rede die vom Abg. von Hengstbrand geltend gemachten Ansichten. Abgeordneter Hirsch (Soz.) trat unter Polemik gegen den Vorredner lebhaft für die Vorlage ein. Auch Abg. Schifferer (nall.) betonte die Notwendigkeit der Wahlreform. Montag Weiterberatung.

Das Wirtschaftsbündnis mit Österreich-Ungarn. Die Verhandlungen, die während der letzten Monate, teils in Wien, teils in Ofen-Pest, über das Wirtschaftsbündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn stattgefunden haben, sind vor kurzem abgebrochen worden, um im Januar in Berlin fortgesetzt und wahrscheinlich beendet zu werden. Schon aus der langen Dauer dieser Verhandlungen geht hervor, daß die ausgemerkten Bemühungen nicht umsonst sein werden, daß es zu Abmachungen kommen wird, die auf einen engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß Deutschlands und Österreich-Ungarns hinauslaufen.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 10. Dezember 1917.

Die vom Garnisonkommando Weilburg veranstalteten Vaterländischen Veranstaltungen am Samstag und Sonntag hatten das größte Interesse der Bewohner von Stadt und Land gefunden, war doch der Reinerlös zum Besten einer Weihnachtspende für die im Felde stehenden Truppen bestimmt. Es wurden nicht nur sämtliche Karten zu den beiden Vorstellungen verkauft, sondern auch freiwillige Beiträge gesammelt. Wie nicht anders zu erwarten, war der geräumige Festsaal der Kgl. Unteroffiziersvorhalle beide Male bis auf den letzten Platz besetzt. Die sehr zahlreichen Besucher waren von dem reichhaltigen und vielseitigen Programm recht befriedigt, da es aufs Beste durchgeführt wurde. Den musikalischen Teil führte das verstärkte Weilburger Streichorchester aus, welches sich aus Mitgliedern des Musikvereins und bewährten musikalischen Kräften unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Hupfeld zusammensetzte und mit seinen schönen Darbietungen den lebhaftesten Beifall fand. Den gefanglichen

bin ja so froh, daß du mich liebhabst. Niemand sonst hat mich so lieb auf der Welt. „Und du, Doris? Du redest nur von meiner Liebe.“ „Hans, quäle mich doch nicht so! ... Ja doch, ja!“ Er war nicht voll befriedigt gewesen. Es hatte ihn gedacht, als er sagte, daß das Innerste, Geheimnis ihrer Seele seinen Blicken, als stünde etwas Trennendes zwischen ihnen. Aber er hatte dann doch, wenn auch leise seufzend, gesagt: „Ich glaube dir, Doris. Und nun sei froh. Was sollen deine Tränen? Sind es solche, die dich das Glück weinen läßt? Und möchtest du nun, daß ich Herbst unsere Hochzeit ist?“ Sie hatte ein stummes Ja geantwortet, war überglücklich gewesen, ihm nun eine andere Antwort nicht mehr geben zu können, und hatte es doch wie eine ungewisse Qual empfunden, als er sie danach heiß und lange geküßte.

Seit jenem Augustabend war Doris Gording eine noch stillere, ernstere Braut geworden, als sie es vorher gewesen. Wenn einmal ein Lächeln über ihr Gesicht ging, das lächelt nicht mehr das süße, rosiges Apfelfeuchts früherer Tage war, sondern schmal und blaß ausah, so war immer etwas von einem müden Ausdrucks in ihm. Es schien, als quäle sie sich dies Lächeln ab, als warte hinter ihm ein verzweifelter Reinen. Sie äuferte in bezug auf ihre Ausstattung keine Wünsche. Es sei ihr alles recht, wie man es einrichte, sagte sie nur. Alle Selbstständigkeit schien sie verloren zu haben. Und ihr früher so häufig zum Durchbruch gekommener Widerstand regte sich auch in der beiseidensten Weise nicht mehr.

Auch heute, da man über die Einladungen zur Hochzeit beriet, hörte sie gleichgültig zu, wenn Gabriele in übertriebener Lebhaftigkeit ihrer Meinung über den jeweilig zur Debatte stehenden hochzeitlichen Ausdrucks verließ. Sie hatte den beiden angetragenen, den Rücken zugekehrt und starrte in träumerischem Verstumtsein durch das Fenster nach den grauen Dächern der Altstadt hinüber, die von einer Fülle goldigen Herbstlichtes überprunt waren und sich scharf

Teil hatten die beiden auswärtigen Künstler Hrl. Eise Lint, Opernsängerin aus Mainz und Herrn Hofopernsänger W. Köhler aus Mainz, sowie das Weilburger Doppelquartett übernommen. Die Sängerin entzückte die Besucher mit ihrer klangvollen Sopranstimme, die in ihren klassischen Liedern prächtig zur Geltung kam. Ihre Vorträge waren warm empfunden und voll Temperament. Herr Hofopernsänger Köhler erfreut sich trotz seiner vorgerückten Jahre noch einer recht kräftigen und frischen Stimme, die Eindruck auf die Hörer machte. Seine Gemahlin begleitete ihn in dezenter Weise. Das Doppelquartett mit seinem gut geschulten Stimmenmaterial errang mit seinen ansprechenden Volksliedern den gebührenden Beifall. Ein tüchtiger Komiker ist der Befreite Wolf von der 5. Kompanie, XVIII/28, der mit seinen scherzhaften Vorträgen für den nötigen Humor sorgte. Die geschickte eingeübten vaterländischen Gedichte der Jünglinge der Unteroffiziersvorhalle wurden mit Verständnis und Eingabe an die Sache vorgetragen. Den Schluß der Veranstaltungen bildeten jedesmal die turnerischen Vorträgen der Jünglinge unter Leitung des Herrn Sergeanten Spiller, die allgemein bewundert wurden und Zeugnis davon ablegten, wie die körperliche Ausbildung dieser jungen Leute sachgemäß durchgeführt wird. Die turnerischen Leistungen wurden gekrönt durch die herrlichen Pyramiden, die einen würdigen Abschluß des Ganzen bildeten. Der Opfermann der Bewohner von Weilburg und Umgebung hat sich bei dieser Gelegenheit wieder in schöner Weise gezeigt, konnte doch eine Einnahme von über 3000 Mk. gebucht werden, wovon nur ganz geringe Unkosten abgehen, da sich die mitwirkenden Kräfte in liebenswürdiger Weise fast kostenlos in den Dienst der vaterländischen Sache gestellt haben. Unsere Truppen an der Front werden gewiß erfreut sein, wenn sie von diesem glänzenden Ergebnis hören. Allen Mitwirkenden, die zum guten Gelingen der Veranstaltungen beigetragen haben, insbesondere Herrn Feldwebelmeistern Schmidt, der die Veranstaltungen geleitet hat, sei hiermit der wärmste Dank ausgesprochen.

Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch!

Wichtiger als das Vieh sind die Menschen! Landwirte, versättigt daher nicht Vollmilch, sondern gebt sie ab!

Goldankauf. Man hört hier und da die Frage, ob denn nicht genug Gold an die Reichsbank abgeführt sei, wie lange denn der Goldankauf auf der Goldbankstelle weitergehen solle. In Wahrheit wird die Lage der Reichsbank mit jeder weiteren Kriegswoge schwieriger, da wir immer mehr Noten, die zu decken sind, ausgeben, weiter immer mehr Lebensmittel und Rohstoffe zum Teil gegen Goldzahlung im Auslande kaufen und endlich doch auch noch Friedensschluß zur Aufnahme unserer Friedensgeschäfte Rohstoffe auch vielfach gegen Goldzahlung aus dem Auslande werden beziehen müssen. Wer auch nur 1 Gramm Gold dem Vaterlande zuführt, dient unserer Wirtschaftskraft, hilft unsern kämpfenden Brüdern, den Frieden zu erringen, verkürzt den Krieg. Wer dagegen Gold zurückhält, der verläßt sich an seinem Vaterlande, ist undankbar gegen unser Volk, ist ein Bundesgenosse unserer Feinde. Die Goldbankstelle (Limburgerstraße) nimmt jederzeit Goldbarren entgegen.

Eine neue Ergänzungsgeld bei Benutzung von Schnellzügen an Stelle der bisherigen tritt mit dem 16. Dezember d. Js. in Kraft. Wir verweisen auf die Bekanntmachung der Kgl. Eisenbahn-Direktion in heutiger Nummer, aus der alles Nähere zu ersehen ist.

Bermischte Nachrichten.

Freienfels, 9. Dez. Dem Bürgermeister-Stellvertreter Erbe dahier wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.

Wilsdorf, 8. Dez. Dem Musikleiter Adam Weil von hier, Sohn des Landwirts Adam Weil, wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

unrissen gegen den dunstfreien, matt stahlblau getönten Horizont abhoben.

Blötzlich schlug der Name Schölerkamp an ihr Ohr. Sie zuckte zusammen und spannte ihre Aufmerksamkeit. Eben hob Gabriele an. Sie sprach laut und mit einigem Aplomb. „Hier erübrigt sich wohl eine Erörterung, Mama. Schölerkamps müssen selbstverständlich eingeladen werden. Es sind so alte Freunde unserer Familie, außerdem auch Nachbarn. Und“ — sie lachte auf und fuhr leiser sprechend fort, nachdem sie sich durch einen flüchtigen Blick davon überzeugt hatte, daß Doris anscheinend immer noch wie abwesend durch das Fenster starrte — „natürlich dürfen wir auch Moritz nicht vergessen. Er wird seine „alte Liebe“ gern als geschmückte Braut bewundern.“

Doris fuhr jäh herum. Eine heiße Blutwelle war in ihr Gesicht geschossen. Und scharf und verweisend sagte sie: „Du, Gabriele, ich verbitte mir den Ausdruck „alte Liebe“. „Aber, Kleines!“ suchte Gabriele lachend zu beruhigen. Sie blinzelte, aufmerksam werdend, in das glühende Gesicht der Schwester und fuhr mit leiser Neugier im Ton fort: „Ist er gar noch deine Liebe, daß du so empört bist, wenn man sich einen Scherz erlaubt?“

„Ich liebe derartige Scherze nicht, Gabriele.“ „Doris, sei nicht kindisch.“ mischte sich nun die Konfusin ein. „du hast keinen Grund, dich zu erregen.“ „Doch, Mama.“ widersprach Doris bestimmt. „Und ich möchte dich bitten ... Moritz Schölerkamp nicht einzuladen, auch seine Eltern nicht.“

„Unmöglich, Kind! Was sollten Schölerkamps von uns denken!“

Montabaur, 8. Dez. In einem Dorfe des Unterweserwaldkreises sammelten zwei Damen, von denen eine in Schwesterntracht ging, für ein Bonner Lazarett Lebensmittel und andere schöne Sachen und erhielten reichlich. Mißtrauische Leute schöpften aber Verdacht und ließen durch Gendarmen die Personalkarte der Sammlerinnen feststellen. Es stellte sich heraus, daß die Damen Schwindlerinnen waren.

Kachen, 8. Dez. Das Brandunglück auf der Grube Anna des Schweizer Bergwerksvereins forderte 68 Opfer. 67 Leichen sind geborgen.

Bern, 6. Dezbr. Perit Parisen meldet aus Orient: Der Dampfer „Jeanne Conseil“ ist gesunken, wobei 14 Personen ertrunken sind. Der Segler „Notre dame de Kostonen“ ist gerettet.

Berlin, 7. Dez. Hindenburg und Ludendorff führen gestern abend um 7 Uhr 42 Min. vom Anhalter Bahnhof wieder ins Große Hauptquartier ab. Gestern vormittag fanden in der Wilhelmstraße wieder wichtige Besprechungen statt, an denen außer den beiden Generalen Graf Hertling teilnahm. Nachmittags wurden die Konferenzen in der Reichskanzlei fortgesetzt.

Darmstadt, 7. Dez. Auf dem Hauptbahnhof gerieten heute nacht die Eisenbahnschaffnerinnen Klara Zinke und Marie Müller unter einen Rangierzug, wobei ihnen beiden beide Beine abgefahren wurden.

Amherst (Neu-Schottland), 7. Dezbr. Reuter meldet: Infolge eines Zusammenstoßes zweier Dampfer, von denen der eine, ein amerikanisches Schiff, Munition geladen hatte, steht ein Teil der Stadt Halifax in Brand. Durch die Explosion wurde die Telegraph- und Telefonverbindung mit Halifax abgeschnitten. Man glaubt, daß 800—1000 Menschen ums Leben gekommen sind. (Halifax ist die Hauptstadt der kanadischen Provinz Neu-Schottland.)

Septe Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 9. Dezember mittags.

(W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einigen Abschnitten der flandrischen Front, nämlich der Scarpe, sowie zwischen Moeres und Banteng kam es am Nachmittag zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auf den übrigen Westfronten blieb die Gefechtsintensität gering.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Mazedonische Front.

Nordwestlich vom Doiransee wurden mehrere feindliche Kompagnien, die sich den bulgarischen Vorposten zu nähern versuchten, durch Feuer vertrieben.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago, am Monte Tomba und am Montello zeitweise erhöhte Artilleriefeuer. Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 9. Dez. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Zürich: Nach dem „Secolo“ sind vor dem Suezkanal Unterseeböote gesichtet worden. Die Schifffahrt durch den Kanal ruht seit Montag.

Rußland stellt seine Zahlungen ein.

London, 9. Dez. (Reuter) Daily Telegraph meldet aus Petersburg vom 6. Dezember: Ein heute veröffentlichtes Dekret gibt die summarische Annullierung aller ausländischen Anleihen und die Einstellung der Zinszahlungen für diese Anleihen bekannt. (V. B.)

Rumänische Friedenswünsche.

Sofia, 9. Dez. Der rumänische Ministerpräsident Bratianu richtete einer Pariser Blättermeldung zufolge eine ausführliche Eingabe nach Paris und London, worin er auf Grund des negativen Ergebnisses der Pariser Konferenz die Unmöglichkeit für die rumänischen Streitkräfte darstellte, den Kampf allein fortzusetzen, nachdem der russische Oberkommandant Tscherbatschew sich den Maximalisten vorbehaltlos angeschlossen habe. Ueber die Rückwirkung des rumänischen Zusammenbruchs auf den weiteren Verlauf des Saloniki-Unternehmens wird Clemenceau, der dies stets mißbilligte, in den Ausschüssen der Kammer und des Senates Erklärungen geben.

Friedenssehnsucht in England.

Die Londoner Daily News meldet, daß Lord Lansdowne auf seinen offenen Brief zur Friedensfrage viele Tausende von Zustimmungserklärungen aus allen Teilen des Landes erhalten habe, darunter auch von den besten Namen des englischen Heeres und der Marine. Das Blatt erinnert Lloyd George an das Schicksal Akerstis, der auch den Bogen überspannt und auf die Friedenssehnsucht des Volkes nicht geachtet habe.

Revolution in Portugal?

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Amsterdam gemeldet: Reuter meldet aus Madrid: Nach einem Telegramm aus Oporto ist in Lissabon eine Revolution ausgebrochen. Einzelheiten fehlen noch. Auch in Oporto kam es zu Unruhen.

Zusammentritt der italienischen Kammer.

Bern, 9. Dez. (W. I. B.) „Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Nach halbständiger Besprechung zwischen Orlando und Marcora wurde gestern abend die Tagesordnung auf dem Monte angeschlagen. Die amtliche Wiedereröffnung der Kammer wurde für den 12. Dezember angekündigt.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 9. Dezember, abends. (W. I. B. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.



Verwendet Kreuz-Pfennig Marken zu 1, 2, 5 und 10 Pfennig und 1 Kreuz-Pfennig Feldpostkarten 21 Pf. Wo man Orte nicht zu haben, wende man sich an das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abt. XIV, Berlin W. 35, Am Harbisch 23. Postfach-Nr. 2002. Preis 2 Pfennig.



(Fortsetzung folgt.)

Max von Schenkendorf.

(Zur Feier des 100. Todestages des bekannten Freiheitskämpfers am 11. Dezember 1917.)



Max von Schenkendorf, geboren am 11. Dezember 1783 in Lützen, gestorben am 11. Dezember 1817 in Koblenz, gehört mit zu unseren bekanntesten vaterländischen Dichtern, was ihn aber vor andern Dichtern der Befreiungskriege auszeichnet, ist die Entschiedenheit, mit der er auf die Ziele hinarbeitete, die nach der Befreiung erreicht werden mußten, vor allem die Wiederherstellung von Kaiser und Reich.

Eine deutsche Mutter.

Nur einmal möcht' ich beten
An meines Sohnes Grab —
Zerissen und zertreten,
So senkt' man ihn wohl hinab.

Vielleicht auch verwesst, zerbrochen
Und zerschmettert, sein Gebein
Unter zerhörsener Häuser
Aufgehäuften Gestein.

Vielleicht auch zog ihn die Woge,
Anprallend an Flanderns Damm,
Hinunter in's sumpfige Wasser,
Und er vermodert im Schlamm.

Ich meine keine Träne,
Mein blonder, blauäugiger Bub',
Wo auch der Wille Gottes
Deine letzte Stätte Dir grub.

Doch — wo mein Hochlandsbube
Kämpfend sein Ende fand —
Der eroberte Boden,
Ist heiliges deutsches Land.

Dies herzblut-durchtränkte Gefilde,
Gepackt von deutsch-eiserner Hand,
Das wollt ihr dem Feinde lassen?! —
Verräter am Vaterland!

Gustav Steinbrecht.

Der Verfasser von:

Oberbayerische Geschichten.
Die Kraft der Berge.
Ewige Krankheiten.
Die Rose vom Lautersee.



Berlinflüchte. (Oberlahn-Kreis).

Paul Beck, Dillhausen, vermisst.
Karl Gaidach, Baldhausen, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
August Schmidt, Rohnstadt, gefallen.

Essentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausichten für Dienstag, den 11. Dezember:
Wachsend bewölkt, trocken, Nachtfrost.

Höchste Tagestemperatur	4°
Niedrigste	-2°
Niederschlag	2 mm

Da meine beiden Söhne Musiker Herrm. Bausch und
Musiker Billy Bausch, den Heldentod fürs Vaterland
gestorben sind, so sehe ich mich genötigt,

sämtliche Musikinstrumente,

Noten und Schulen zu verkaufen. Einen halben dreisätzigen
Streichsatz, zwei Violinen, eine Trompete und Clarinette.

H. B. Bausch, Weilmünster,
Marktplatz.

Spart Papier!

Papier ist eine der wichtigsten Waffen im Kampfe um
unser Existenz!

Darum schränke Deinen persönlichen Verbrauch ein.

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern
bei Nassau a. d. R.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem
Gott der Menschheit die allgrößte Freude bereitet hat,
kommt wieder heran, und da wagen wir es, trotz des
Krieges der so große Anforderungen an die Mildtätigkeit
stellt, für unsere 353 Pflöge um Gaben der Liebe zu
bitten, damit wir auch in diesem Jahre jedem eine kleine
Freude bereiten können. Unseren Kindern fehlt größtenteils
das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit.
Sie vertrauen kindlich gläubig, daß das Christkind mit
seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen
wird, und freuen sich das ganze Jahr darauf. Wer möchte
den an die Schattenseite des Lebens Verwiesenen und doch
so gern Fröhlichen den Glauben und diese Freude nehmen?
Freilich wird's sehr sparsam sein das Christkind 1917,
aber unsern Kindern läßt sich auch, mit Wenigem viel
Freude bereiten.

Darum bitten wir unsere Freunde in Stadt und Land
herzlich um ihre Hilfe, um Gaben in Geld, Spielsachen,
Schwaren, Bekleidungsstücke usw. Wir haben für alles,
was die Liebe uns schenkt, Verwendung und sind für jede,
auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht be-
sondere Danksagung.

Allen unseren Wohlthätern wünschen wir in dieser
ernsten Kriegszeit ein gesegnetes Christfest!

Martin, Pfarrer, Todt,
Vorsitzender des Vorstandes, Direktor.

Die Postcheckkonto-Nummer der Anstalt ist Frank-
furt a. M. 4000.

Geschäftsnummer: K 18/175

Zwangs-Versteigerung.

Am Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Be-
markung Langenbach, Kreis Oberlahn, belegenen,
im Grundbuche von Langenbach Band 8 Blatt 214 zurzeit
der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Na-
men der Witwe des Landmanns Heinrich Seimann, Ri-
felte geborene Ridel zu Langenbach eingetragenen
18 Grundstücke am 18. Februar 1918, nachmittags
3 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht im Gemein-
dezimmer zu Langenbach, Kreis Oberlahn, versteigert
werden. Der Versteigerungsvermerk ist am 28. Sep-
tember 1917 in das Grundbuch eingetragen.

Weiburg, den 22. Oktober 1917.

Königliches Amtsgericht III.

Weihnachten in Bethel!

Von dem größten Wunder der ewigen Liebe redet das
Weihnachtsfest. Mitten unter Leid und Kampf des großen
Krieges will es Augen und Herzen auf den hinfinken, der
arm geworden ist, um uns reich zu machen.

Innertlich durch die ewige Liebe reich gewordene Leute
können dienen und geben, auch wenn sie nicht viel besitzen.
Darum darf Bethel es wagen, auch vor dem vierten Kriegs-
weihnachten bei den Freunden anzuklopfen mit der herz-
lichen Bitte: Bereitet den fast dreitausendfünfhundert Kindern
Kranken und Heimatlosen in unseren Häusern eine Freude
und denkt auch an unsere verwundeten Krieger. Fast
15 000 von ihnen haben wir schon in Bethel gepflegt.
Und es werden voraussichtlich etwa 1500 zu Weihnachten
bei uns sein. Sie alle hoffen auf eine kleine Gabe. Be-
sonders willkommen sind natürlich jetzt Kleidungsstücke
aller Art, daneben Zigarren und Tabak, Bücher und Bilder
für die Großen, Spielsachen für die Kleinen und Geld,
um das zu kaufen, was Große und Kleine erfreut. Je
eher es geschieht wird, um so besser können wir alles so
verteilen, daß jeder etwas erhält.

Mit herzlichem, dankbarem Weihnachtsgruß an alle
Freunde von Bethel.

H. v. Bodelschwinge, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1917.

Als Festgeschenke

empfehle:

la Pelz-Garnituren

in schöner Auswahl und sauberster Ausführung.

Adolph Lehmann, Kürschnermeister.

Marktplatz.

Wegen Einrichtung einer Stammzucht-Schafherde ver-
kaufe ich eine Anzahl junge, in feiner Wolle stehende
hochträgliche

Zuchtschafe.

Auch werden im Auftrage der Landwirtschaftskammer
Schafzuchtböcke (Württemberg. Schlag),
wofür dieselbe einen Zuschuß leistet, an Gemeindefürsorge-
Genossenschaften von mir abgegeben.

Neu, Bürgermeister, Selters.

Dauernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische
und wirtschaftliche Dinge!

Bekanntmachungen der Stadt Weiburg.

Bis zur weiteren Bekanntmachung
keine Kohlenkarten-Ausgabe.

Kohlenverteilungsfle.

L. 5088.

Weiburg, den 1. Dezember 1917.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Herr. Saatkorn.

Der Oberlahnkreis beabsichtigt, ein größeres Quantum
Saatkorn zur Aussaat für nächstes Frühjahr zu beschaffen.
Ich ersuche daher Bestellungen entgegenzunehmen und bis
zum 15. Dezember hierher einzusenden.

Der Königliche Landrat

Wird veröffentlicht.

Bestellungen werden sofort auf dem Bürgermei-
amt (Zimmer Nr. 2) entgegengenommen.

Weiburg, den 7. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Nachdem durch Verfügung des Herrn Reichskommi-
sars für die Kohlenverteilung in Berlin eine Einschränkung
über Elektrizitätsverbrauch vom 21. Juni 1917 und vom
3. Oktober 1917 angeordnet ist, geben wir hiermit zur
Kenntnis, daß, da unsere Erzeugung elektrischer Arbeit
lediglich durch Wasserkraft erfolgt, wir vorerst von den
Bestimmungen über Rationierung ausgeschlossen sind.

Da jedoch bei Hochwasser und Eisgefahr unsere
Wasserkraft nicht ausreicht, und wir infolgedessen die zur
Reserve dienenden Dieselmotoren in Betrieb nehmen müssen,
so muß während des Hochwassers, um Treiböl, das uns nicht
mehr zugewiesen werden kann, zu ersparen, die größte
Sparmaßnahme im Verbrauch an elektrischem Strom eintreten.

Wir rechnen daher auf das Verständnis unserer Kon-
jumenten insofern, daß von der jedesmaligen Bekanntgabe
des Termins ab die größte Sparmaßnahme im Verbrauch bis
zur Wiederbekanntgabe des Termins des normalen Ver-
brauchs unbedingt eingehalten wird, damit wir nicht schon
bei dem ersten Eintreten des Hochwassers, welches in jedem
Monat bis März eintreten kann, gezwungen sind, die Ab-
schaltung des ganzen Ortsnetzes in der Zeit von abends
10 Uhr bis morgens 8 Uhr vornehmen zu müssen.

Der Magistrat. Der Vertrauensmann.

Bekanntmachung.

Vom 15. Dezember 1917 an ist bei Benutzung
von Schnellzügen an Stelle der bisherigen, nach Preis-
stufen aufgetheilten Ergänzungsgebühren eine Ergänzungs-
gebühr in Höhe von 100 vom Hundert des tarifmäßigen
Fahrpreises zu entrichten. Die Ergänzungsgebühr beträgt
mindestens 3 Mark.

Einzüge gelten als zuschlagspflichtige Schnellzüge.
Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben und
Auskunftsstellen.

Frankfurt (M.), den 10. Dezember 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Eine Riesenaufgabe.

die ich nur kraft Handreichung barmherziger Liebe lösen
kann, ist in dieser Zeit die Unterhaltung der 1000 elenden,
gebrechlichen, alten und jungen Krüppel in unseren
Anstalten: verkrüppelte Kinder, von überall ohne Unter-
schied der Heimat und Religion aufgenommen, zu heilen,
pflegen, und erziehen; verkrüppelte Lehrlinge und Mädchen
erwerbsfähig zu machen; alle Siechen zu sättigen und
wärmen. Zur Verringerung der Not und Tröstung dieser
Leidenden werden milde Wohlthäter um freundliche Weh-
nachtspenden herzlich gebeten.

Krüppelheim Angerburg Ostpreußen.

Braun, Superintendent.

(Postcheck-Konto 2423 Königsberg Pr.)

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisamtschef des Oberlahnkreises ist
eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige be-
dürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger einget-
richtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag jeder Woche von 9—12 Uhr
vormittags im Kreisamt 1. Zimmer Nr. 5.

Vaterländischer Frauenverein.

Mittwoch nachm. 3 Uhr

Nächste

im „Deutschen Haus“.

Fran. Leg.

Fortlaufend zu kaufen ge-
sucht:

Buchenrundholz

30 cm aufwärts Durchmesser,
3 m aufwärts lang, mög-
lichst rein. Angeb. an R. & S.
Wuesthoff, Holzgroßhandlung,
Düsseldorf, Getreidehaus, Lo-
gogr. Wuesthoff, Fernsp. 8587.

Leim, Leinöl, Lack, Terpentin

kauf. jede Menge, selbst einste-
A. W. Remy & Co. Remscheid

Gummistempel

Nach jedem Muster in bester
Ausführung liefert innerhalb
einiger Tage zu billigen Prei-
sen. Datumsstempel können
während des Krieges nicht
mehr geliefert werden. Pet-
schaften nur dann, wenn das
Messing gestellt wird.
A. Gramer.